

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 240.

Donnerstag, den 28. August.

1834.

Unsere Communalgarde

hielt am 25. dieses Monats ihre letzte Waffenübung. Wenn die sämtlichen, im Laufe dieses Sommers gehaltenen, Uebungen den Beweis lieferten, daß der bei weitem größere Theil der Gardisten mit immer mehr Liebe und Lust an den gemeinschaftlichen Uebungen Theil nahm, so bot besonders auch das letzte Exercitium die erfreuliche Erscheinung dar, daß die Bereitwilligkeit, sich den Beschwerlichkeiten des Dienstes zu unterziehen und die Fertigkeit im Gebrauch der Waffen immer mehr zunimmt. Es liegt in Verschiedenartigkeit der Bildungsstufe und der körperlichen Beschaffenheit dieses bewaffneten Corps, daß es immer noch Viele geben muß, welche sich nur ungern in die Reihen desselben stellen und eine noch größere Menge, welchen alles Geschick und aller Sinn für das Handhaben der Waffen und für militärische Exercitien abgeht. Allein das darf uns nicht irre machen. Mit Rücksicht müssen die weniger Gebildeten und Schwachen behandelt werden (vielleicht würde es zum Besten des Ganzen am Gerathensten seyn, solche, denen durchaus alles Geschick für dergleichen Uebungen abgeht, vom Dienst zu dispensiren, weil sie oft die Entwicklung des Ganzen zu sehr aufhalten), mit Strenge aber die, welche bloß aus bösem Willen, Bequemlichkeitsliebe und Egoismus sich ihren Pflichten als Staatsbürger zu entziehen suchen. Die Zahl der Freunde der Communalgarde würde sich um Viele vermehren, wenn alle die, welche sich bis jetzt der Communalgardenschaft oft unter den wichtigsten und erbärmlichsten Vorwänden zu entziehen gewußt haben, mit Ernst zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten würden. Aus Gleichgültigen, ja nicht selten aus Gegnern des Instituts haben wir schon die tüchtigsten und eifrigsten Anhänger und Freunde desselben werden sehen, sobald sie selbst ein Theil desselben waren. Jeder sollte es daher für Pflicht

halten, dem Institute, dessen Werth für ein tüchtiges Staatsbürgerthum und für das constitutionelle Leben er erkannt hat, auch auf diesem Wege mehr Anhänger zu erwerben. Die unverständigen und lächerlichen Ansichten, welche man zuweilen über die Bürgerbewaffnung aussprechen hört, und die man nur bemitleiden kann, würden dann immer seltener laut werden. Gern lassen wir uns einen gutmüthigen Scherz über unsre militärischen Künste gefallen, und es würde thöricht seyn, wenn wir auf Vollkommenheit in dieser Beziehung je Anspruch machen wollten. Wir wollen nicht Soldaten spielen, und keinem Verständigen wird es einfallen, mit einem Stande, dessen einziger Beruf das Waffenhandwerk ist, darin zu rivalisiren. Doch können und müssen auch wir nicht unbekannt seyn mit der Führung der Waffen und mit Ordnung und Anstand die nöthigen Bewegungen auszuführen wissen. Was uns hier noch fehlt, wird eine längere Uebung sicher ergänzen, und wir dürfen immer, wenn wir die Umstände berücksichtigen, mit Zufriedenheit auf die Leistungen unsres Vereins zurückblicken. Dieses Zeugniß wurde uns auch am Ende der letzten Uebung, bei welcher im Feuer exercirt wurde, von unserm verehrten Commandanten zu Theil. Wenn der Ernst, die Ruhe und Geschicklichkeit, mit welcher dieser würdige Militär unserm Institute vorsteht, alle Anerkennung verdient, so drängt sich dagegen die Bemerkung um so lebendiger auf, daß so viele unsrer Oberofficiere ihrer Stellung so wenig gewachsen sind. Non omnia possumus omnes, d. h. nicht jeder ist zum Befehlshaber geboren. Es kann jemand der beste Mensch, der trefflichste Familienvater und ein guter Bürger, aber ein ganz schlechter Officier seyn. Hierin ist die Hauptquelle der Mängel und der Fehler zu suchen, welche bei unserm Corps nicht selten noch vorkommen. Wenn der Commandirende nicht weiß, was er will, wie